



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Betrachtungen über das Leben Christi

Bonaventura <Heiliger>

Paderborn, 1896

Neunundvierzigstes Kapitel: Wie der Herr in das Haus des Zachäus
einkehrte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48206)

geben wird. Sie wandten sich, wie der erste, an den Herrn und wurden vom Herrn gleicher Antwort gewürdigt und mit gleicher Heilung begnadigt.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Wie der Herr in das Haus des Zachäus einkehrte.

Als der Herr Jesus in Jericho eintrat und die Stadt durchwandelte, da kam dies dem Zachäus, dem Obersten der Zöllner, zu Ohren, und er verlangte gar sehr, den Heiland zu sehen. Und da er es wegen der Volksmenge und weil er klein von Gestalt war, nicht vermochte, so stieg er auf einen Feigenbaum, in der Hoffnung, ihn von der Höhe des Baumes zu sehen. Jesus nun, der ihn erkannte, und dem sein Glaube und sein Verlangen gefiel, sagte ihm: „Zachäus, steige eilends herab; denn heute muß ich in dein Haus einkehren.“ Zachäus stieg alsogleich herab, nahm ihn mit großer Freude und Ehrfurcht auf und bereitete ihm ein großes Gastmahl. Du siehst hier die Menschenfreundlichkeit des Herrn Jesus. Er gewährte dem Zachäus mehr, als dieser verlangte; er gab sich ihm selbst, was Zachäus nie zu verlangen gewagt hätte. Du siehst hier auch die Kraft des Gebetes. Denn das Verlangen ist der kräftigste Ausdruck und das mächtigste Gebet. Deshalb sagt auch der Prophet: „Der Herr hat das Verlangen der Armen erhört, und dein Ohr hat die Begierde ihres Herzens vernommen“. Und zu Moses sprach der Herr: „Warum schreiest du zu mir?“ da dieser zwar mit dem Munde schwieg, aber mit dem Herzen redete. Betrachte nun den Herrn, wie er niedersitzt und mit den Sündern ist: er begiebt sich mit Zachäus inmitten der Tafel und läßt einen, dem er die Ehre geben wollte, obenansitzen; und er unterhielt sich vertraulich mit den Tischgenossen, um sie an sich zu ziehen. Betrachte auch die Jünger, wie sie sich gutwillig unter diese Sünder mischen, mit ihnen verkehren und sie zum Guten ermahnen; denn sie wußten, daß

dies dem Willen ihres Meisters entsprach, und es lag ihnen ja auch das Heil der Sünder am Herzen.

Fünzigstes Kapitel.

Von der Heilung des Blindgeborenen.

Als der Herr Jesus sich nach Jerusalem begab, sah er einen Blindgeborenen, der, wie man sagt, Celidonius hieß. Und der Herr bückte sich in seiner Demut, vermengte etwas Erde mit seinem Speichel, bestrich die Augen des Blinden damit und schickte ihn zum Teiche Siloë, um sich dort zu waschen. Dieses Wunder wurde neugierig von den böswilligen Juden untersucht, die Untersuchung aber fiel nur zu ihrer Beschämung aus. Lies den Bericht des Evangeliums; er ist ausführlich und prachtvoll. Betrachte dann auch den Herrn in den näheren Umständen, unter welchen das Wunder sich vollzog, nach der allgemeinen Anleitung, die ich dir gab. Erwäge desgleichen, wie groß die Dankbarkeit dieses Blinden war, da er mit Kraft und Nachdruck den Herrn angesichts der Obersten und der Ältesten der Juden verteidigte, und wie er sie im geringsten nicht schonte, wiewohl er den Herrn noch nicht gesehen.

Ueberaus lobenswert und Gott wohlgefällig ist die Tugend der Dankbarkeit; die Undankbarkeit aber ist ein verabscheuungswürdiges Laster. Mit Rücksicht hierauf sagt der hl. Bernhard: ¹⁾ „Gewöhne dich daran, für jegliche Gabe Dank zu sagen: betrachte aufmerksam alles, was du erhältst, damit keine Gabe Gottes, sie sei klein, mittelmäßig oder groß, ohne die gebührende Dankagung bleibe. Es wird uns ja befohlen, selbst die Brosamen zu sammeln, damit sie nicht zu Grunde gehen, d. h. wir sollen auch die geringsten Wohlthaten nicht vergessen. Geht das nicht zu Grunde, was man einem Undankbaren giebt? Die Undankbarkeit ist die Feindin der Seele, die Zerstörerin der Verdienste, der Ruin der Tugenden, die Räuberin aller Güter. Die Undankbarkeit ist ein versengender Wind, welcher die Quelle der Frömmigkeit,

¹⁾ Serm. 51. sup. Cant.